

# Ein Priester löst den Bergbauboom aus

Die Bergwerke von Montevecchio auf Sardinien, Italien ■ Frieder Bluhm

Schon bei der Anfahrt von Guspini aus kann man sie entdecken, die Spuren des Bergbaus in der Umgebung von Montevecchio im Südwesten Sardinien: Fördererüste, Malakowtürme und andere Bergwerksanlagen, die auf den ersten Blick verlassen und verfallen wirken, ein Fluss, der rot gefärbt ist durch Eisenablagerungen. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es auf Sardinien etwa 120 aktive Bergwerke mit rund 13 000 Arbeitern (siehe IK 3.15, S. 26–30 und IK 4.04, S. 22–26). Eine der bedeutendsten Erz- und Zinkminen Europas war Montevecchio. Die erst 1991 vollständig stillgelegten Schachtanlagen nahe der Costa Verde stellen heute einen von acht Standorten des Historischen Bergbauparks Sardinien dar, der seinerseits zum Unesco-Geopark-Netzwerk gehört (siehe IK 2.16, S. 32–33). Hier einen Halt einzulegen lohnt sich unbedingt. Denn in seltener Komplexität erschließt sich dem Besucher die Möglichkeit, in eine vergangene Welt einzutauchen und mehr über die einstigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in der Region zu erfahren.

Der Bergbau in Sardinien reicht mehr als 2 000 Jahre zurück. Schon die Phönizier, die Nuragher und die Römer, in der Neuzeit auch die Engländer und Franzosen förderten hier wertvolle Bodenschätze: Blei und Zink, Kohle und Anthrazit, Gold und Silber, Eisen, Fluorit, Talk und vieles mehr. Die intensive Form des Bergbaus begann in der Phase der Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert. Die meisten mittlerweile aufgelassenen Bergwerke finden sich in der Gegend von Sulcis Iglesias, zwischen Carbonia und Iglesias. Aber auch weiter nördlich trifft man auf einstige Hochburgen des Bergbaus, darunter Montevecchio.

## In nicht einmal 20 Jahren an die Spitze des gesamten Königreichs

Der Ursprung der späteren Bergbautätigkeit an diesem Ort geht nicht etwa auf einen Geologen, sondern auf einen Priester namens Giovanni Antonio Pischedda zurück. Dessen Vater, ein Kaufmann, erfuhr zufällig von bergbaulichen Aktivitäten der einheimischen Bevölkerung Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Montevecchio und Ingurtosu. Daraufhin bemühte sich der Sohn – eher dem Handel als der Seelsorge zugeneigt – um die Erlaubnis, Nachforschungen zu betreiben. 1842 hatte er sie in den Händen – zusammen mit der Genehmigung, 25 Tonnen Bleiglanz zu fördern. Dafür reichten die finanziellen Mittel indes nicht. Einen Kapitalgeber fand Pischedda in Gestalt von Giovanni Antonio Sanna. Dieser ehrgeizige junge Sarde gründete die Società per la Coltivazione della Miniera di Piombo Argentifero detta di Montevecchio, die 1848 von König Carlo Alberto die Konzession zur Ausbeutung der Erzlagerstätten erwirkte. Es war die Initialzündung für eine beispiellose Erfolgsgeschichte. Keine 20 Jahre später galt der Zechenstandort – 1865 arbeiteten dort bereits 1 100 Bergleute – als die bedeutendste Erzmine im gesamten Königreich Italien.

Der Erfolg kam nicht von ungefähr. So setzte man von Anfang an auf modernste Fördertechnik und scheute nicht vor weiteren Modernisierungen, sobald sich neue Möglichkeiten auftaten. Ein Paradebeispiel dafür ist die nach dem Savoyer Prinzen Tommaso benannte

Erzwäsche, die 1877 eingeweiht und ein ums andere Mal auf den neuesten Stand gebracht wurde. Sie war in der Lage, mehrere Mineralien gleichzeitig zu trennen. Im Dreischichtenbetrieb verarbeitete die Anlage zuletzt 1 200 Tonnen täglich. Nicht zögerlich war man bei der Elektrifizierung der Minen, in denen frühzeitig Nassbohrungen zum Einsatz kamen – ein großer Fortschritt im Sinne der Gesundheit der Bergleute, die unter der staubigen Luft zu leiden hatten. In der Nachkriegszeit nach zwischenzeitlichen Rückgängen zog die Produktion stark an. Anfang der 1970er Jahre setzte dann aber schleichend der Niedergang ein. 1991 war endgültig Schluss.

## Eintauchen in die Vergangenheit mittels geführter Rundgänge

Heutige Besucher können zwischen fünf geführten Rundgängen wählen, die jeweils ihren eigenen Schwerpunkt setzen und Teilbereiche des historischen Gebäudekomplexes lebendig werden lassen. Schmiede, Gießerei, Reparaturbetrieb: Diese Bereiche lernt man auf der Werkstatt-runde kennen. Ein anderer Rundgang erschließt die Mine Sant'Antonio. Die an einem langen Korridor aufgereihten Arbeiterquartiere geben einen Eindruck von den Lebensbedingungen der Bergleute. Im ehemalige Mineralienlager lässt sich nachvollziehen, welche Arbeitsschritte notwendig waren, um aus dem Gestein letztlich verarbeitbares Metall zu gewinnen. Ob Fördermaschine, Kompressoren oder Kraftwerk: Alle industriellen Strukturen verbarg, dem Stil der Zeit entsprechend, eine neugotische Fassade samt zinnenbewehrtem Turm.

An eine mittelalterliche Burg erinnern mit ihren Gebäuden aus unverputztem Basalt die Tagesanlagen der Piccalinna-Mine, die ein weiterer Rundgang erkundet. Ein fallschirmbasiertes Bremssystem im Schacht sorgte dafür, dass die beiden Körbe mit Erzloren oder Bergleuten sicher zur Oberfläche respektive in die Tiefe gelangten. Bei der 120 PS-starken Fördermaschine, die 20 Kubikmeter Erz pro Stunde heben konnte, handelt es sich um das weltweit einzige Exemplar, das bis heute betriebsfähig ist. Eine Führung durch die ehemalige Direktorenvilla, die später als Verwaltungssitz diente, gipfelt im Betreten des Blauen Raums, der mit seiner üppigen Ausstattung an rauschende Feste denken lässt. Das Kontrastprogramm bietet der Rundgang durch den Anglosarda-Stollen anno 1852, der einen Kilometer weit in den Berg führt. Ausgestattet mit LED-Lampen und Helmen, erleben Besucher hautnah, wie die Arbeit vor Ort aussah. Überall zu entdecken sind die nadelförmigen Kalkkristalle – unerwartete Schönheit untertage.



Bergwerke von Montevecchio  
Miniera di Montevecchio  
Piazza Rotundi  
09030 Guspini, Italien  
Tel. +39 / 3 38 / 4 59 20 82  
www.minieramontevecchio.it

Fotos: Standort

